

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Versteigerungsgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorte vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Landes M. 1.35, die Postgebühr 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige Gartenarbeit oder deren Raum. Restanten 25 Pfg. die Preishälfte. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Politische Wochenschau.

Die vergangenen Tage brachten uns von den Kriegsschauplätzen nichts wesentlich Neues, die Nachrichten, die an zwei Tagen dieser Woche überhaupt ausblieben, enthielten für uns aber doch die Gewissheit, daß unsere braven Truppen zwischen Duse und den Argonnen festhalten wie Eisen und ihr nun vollzogenes Zusammenwirken von den französischen Heeren trotz des auch ihnen bezeugten tapferen Verhaltens nicht durchbrochen werden konnte, ja es ist auf einzelnen Stellen ein Durchbruch unsererseits erfolgt, so insbesondere in der heldenmütigen Widerstand leistenden Maasfortlinie und in der Einkreisung der größten und letzten Festung Belgiens, Antwerpen, sind schon 2 der seit einigen Tagen unter Feuer stehenden Forts gefallen. Auch im Osten scheinen unsere Heere im Vorwärtsdringen zu sein, zu dem belgischen Gouvernement haben wir ein russisches bekommen: das Gouvernement Suwalki, das, nebenbei bemerkt, ungefähr die Größe des Königreichs Sachsen hat.

Seit deutsche Truppen gemeinsam mit den österreichischen Waffenbrüdern in Galizien gegen die dort an Zahl riesig überlegenen Russen kämpfen, scheint es den gemeinsamen Kräften zu gelingen, den übermächtigen Feind aus den von ihm eingenommenen Stellungen herauszuwerfen.

Leid tun uns nur die Bewohner der von den russischen Barbaren heimgesuchten preussischen und österreichischen Gebiete; immer mehr gewinnt man aus den Berichten, bei denen aber die allergrößten Scheuflücken immer noch zwischen den Zeilen gelesen werden müssen, die Gewissheit, daß die russischen Heere noch ärger wie die Bandalen gehaust haben, wo sie es ungehen konnten. Hoffentlich bleibt das alles nicht ungeahnt, denn wenn man diese geradezu haarsträubenden Dinge liest, würde man ein Uebergehen oder Uebersehen dieser Untaten geradezu als eine Schandtat ansehen.

Ein höheres Gericht für diese zum Himmel schreienden Taten scheint über die Russen aber bereits zu kommen: die Perser, die England und Rußland bereits in ihrem Saß glaubten, erfaßten das Moment, in dem sie ihr Bedrückter und Peiniger und Räuber ihrer natürlichen Reichthümer abschütteln können, sie erkennen die derzeitige Schwäche und anderweitige Inanspruchnahme ihrer Feinde und sind im Begriff, sie außer Landes zu werfen. Wenn auch zu anderen Zeiten die Streitkräfte Belgiens und

Afghanistans den russischen Heeren nicht gewachsen wären, so haben sie jetzt, wo die Russen ihre Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplätzen bitter notwendig brauchen, doch Aussicht, ihre Tyrannen loszuwerden.

Die neutralen Mächte widerstanden auch in der ablaufenden Woche den erneuten Versuchen unserer Feinde, sie aus dieser für alle kleineren Mächte sichersten Position herauszubringen; in Italien haben wir allerdings einen aufrichtigen Freund durch den Tod verloren; Staatsminister und Abgeordneter Guido Fusinato hat seinem Leben am 23. September selbst ein Ende gesetzt. Er war einer der entschiedensten Anhänger des Dreibundes und ist zu Beginn des Krieges rüchellos für die Teilnahme Italiens am Feldzuge an der Seite seiner Verbündeten eingetreten; nachdem diese Bemühungen erfolglos waren, hat er bis in die letzten Tage hinein mit aller Energie seiner schwindenden Nervenkraft den Ansturm der Feinde auf die italienische Neutralität bekämpft. Sein Tod bedeutet für uns in einer Zeit, in der die Dreibundspolitik in Italien ihre schwerste Krise durchmacht, einen unerlebbaren Verlust.

Was Amerika betrifft, so scheint sich dort ein Umsturz zu unseren Gunsten einzustellen, wenn auch unser „Freund“ Roosevelt anderer Meinung ist; dieser Mann, der die Ehre des persönlichen Verkehrs mit unserem Kaiser hatte, der Deutschland aus eigener Anschauung kennt und den wir nach allen seinen früheren Schriften und Auslassungen als unseren Freund halten mußten, entblödet sich nicht, zu sagen, daß ein Friede, der den Militarismus bekräftigt und der durch Vernichtung der Freiheit und des Lebens harmloser Völker erreicht werde, wenig Wert habe. Diese seine Äußerungen stehen in schroffem Gegensatz zu seinen Taten und Wichten und was bei uns nach Abschluß der Kämpfe geschieht, dürfen wir vertrauensvoll der obersten Reichsleitung, die zweifellos bei solch wichtigen Entschlüssen die Reichsboten heranziehen wird, überlassen, zunächst haben wir wichtigeren Sorgen und diese betreffen vor allem den Ausgang des nun 27 Tage währenden Ringens zwischen Duse und Maas, denn wir empfinden, daß mit dieser Phase des Weltkrieges die Höhe der Kämpfe im Westen erklimmen ist. Was noch nachfolgen wird, wenn unsere Heere ihren zweiten Vormarsch gegen Paris und das nördliche Frankreich antreten werden, kann dann das Geschick Frankreichs nicht mehr abwenden. Verlassen von den Resten der britischen Hilfstruppen wird es in einem Volkskriege sich selbst aermärden und das Ward für

den Frieden sein. Diesen Glauben an den Sieg unserer Waffen in dem Entscheidungsringen dürfen wir haben, denn wir kennen unsere Kraft. Wenn einst die Geschichte dieses Krieges den Schlichter von den Hilfsmitteln des Deutschen Reiches an Männern und Werten fortziehen wird, dann wird man in Frankreich erst erkennen müssen, wie unheilvoll begrenzt vor Ausbruch des Krieges alles Denken dort war, wie kurzfristig der politische Blick, der nur auf die Vogesen starrt, wie verberblüch die Leichtgläubigkeit, die fremden Einfüßlerungen Gehör gab.

Das frühere englisch-französische Verhältnis

zeigt wohl kaum interessanter als die nachstehende Meldung vom 24. Mai 1904, die über eine französische Deputiertenkammerverhandlung berichtet und die wir im Auszug wörtlich zum Abdruck bringen, es heißt dort: In einer heftigen Anklage gegen englische Umtriebe wuchs sich die Rede aus, mit der in einer Sitzung der französischen Deputiertenkammer der Abgeordnete Morinaud die Regierung wegen der Vorgänge in Algerien interpellierte. Englische Missionare helfen die Eingeborenen gegen uns auf, englische Firmen liefern ihnen Gewehre und Munition — in diesen Schmerzschreien sah die Interpellant seine Verlegungen zusammen, um mit einem energischen Appell an die Regierung zu rechtseitigem und kraftvollem Einschreiten zu schließen. Ueber den Verlauf der Sitzung wird telegraphiert:

Paris, 24. Mai 1904. Morinaud interpelliert über die Unruhen in Algerien; er fragt nach den Ursachen des Aufstandes in Margueritte, der auf den Fanatismus der Mohammedaner und nicht auf die schlechte Behandlung der Eingeborenen durch die französischen Ansiedler zurückzuführen sei, in welchen um Segentel die Eingeborenen ihre Wohlthäter zu erblicken hätten. Im Falle eines europäischen Krieges, meint Rebnier, werde offenbar in Algerien ein allgemeiner Aufstand losbrechen; die Regierung müsse daher schon jetzt die nötigen Maßnahmen ergreifen. Vor allem müsse eine behändige und feste Regierung in Algerien eingeführt werden, die sich nicht mit Politik, sondern mit der Verwaltung des Landes beschäftige. Schließlich müsse die Regierung dem Treiben der anglikanischen Missionare ein Ende machen, die Haß und Verachtung gegen Frankreich unter den Eingeborenen säen und eine allgemeine Erhebung vorbereiten. Rebnier legt an der Hand eines Berichtes des Zentralkommissars von Constantine dar, daß die Missionen französischfeindliche Agitation betreiben. Vor einigen Tagen habe der Maire von Rihellen Bain Eingeborene angetroffen, welche mit Gewehren englischen Fabrikats bemastet waren. Die Regierung dürfe sich nicht darauf beschränken, den katholischen Clerikalismus zu bekämpfen, sondern ihre Pflicht sei es ebenso, die englischen Methodisten zu bekämpfen und auszuweisen.

Das war vor 10 Jahren, heute kann man nur sagen: Gleiche Seelen finden sich usw.

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Wahrscheinlich verboten.

„Diese Papiere und jenes Säckchen,“ sagte er, auf den Diener weisend, „sind jedoch in geheimnisvoller Weise auf der Schloßwache für Eure Hoheit abgegeben worden.“

„In geheimnisvoller Weise?“ fragte erstaunt die Herzogin.

„Der Ueberbringer, ein Unbekannter, sei sogleich wieder verschwunden, meldete die Wache.“

Maria, mit der Linken die Papiere entgegennehmend, winkte dem Ritter mit der Rechten, sich zu erheben, hob ein Meisterstück, das wie ein Wunder zum Andenken an die Stiftung des Ordens vom goldenen Vlies nach van der Schloßwache hatte fertigen lassen, und das die Hauptmomente des Argonautenzuges in seltener technischer Vollendung darstellte. In diesen schienen beide ein besonders lebhaftes Interesse zu nehmen, vielleicht daß sie kunstkritische Betrachtungen anstellten, daß ihnen anatomische Mängel an Hals, Hüften oder Händen der Personen auffielen — denn mehr als diese unverhüllt zu zeigen, gestattete die neben aller Leppigkeit hergehende burgundische Prädere auf Bildern nicht — oder daß ihrem der Zeit vorausgeeilten Kunstgeschmack der wunderliche Anachronismus ein Räthsel entlockte, Jason und Medea samt Gefolge in der Tracht des fünfzehnten Jahrhunderts paradiere zu sehen. Jedenfalls aber waltete ein entschieden sympathischer Zug in ihnen, denn während beide bisher getrennt die einzelnen Abtheilungen gemustert hatten, trafen sie plötzlich bei dem Schlußbilde, der Abfahrt der Argo, von deren Mast das erbeutete goldene Vlies leuchtend niederhing, wieder zusammen. Hugo war es, der trotz seiner Vertiefung in das Bild zuerst Abelsheid bemerkte. Er machte mit stummem Rätheln eine höfliche Bewegung, als wolle er ihr den Platz räumen. Als sie aber durch schnelles Abwenden des Kopfes unzweifelhaft zu erkennen gab, daß er irzte, wenn er etwa an einen

magnetischen Rapport als Ursache ihres Zukammentreffens glaube, so fand er sich mit anscheinendem Gleichmut auch in dieses Schicksal und schlenderte unbefangen dem Balkon zu. Allein kaum hatte er von dort einen Blick auf den Schloßplatz geworfen, als er sich eilig der Herzogin zuwandte.

„Eurer Hoheit zu melden,“ sagte er, „das Volk beginnt sich schon zu sammeln. Die Stunde für den Aufzug der Gesandtschaft ist nicht mehr fern. Wenn es Eurer Gnaden belieben wollte — im Thronsaal ist alles bereit.“

Maria brach schnell ihr Gespräch mit der Kabinistin ab, schien aber nicht gekonnt, auch ihre Empfindungen zu unterbrechen.

„Unglaublich, was man mir zu bieten wagt!“ rief sie vortretend im Tone höchster Erregung. „O, Ihr dürft es beide hören. Was erhalte ich hier? Abschrift aus den geheimen Papieren des französischen Botschafters! Denkt Euch, er soll, wenn ich das Verlöbniß mit dem Dauphin weigere, Verräther erkaufen, um seinem Herrn die Tore Vents zu öffnen. Dort liegt das Judasgold, eintausend Dukaten.“

„Es schreit zum Himmel,“ rief die Kabinistin.

„Aber wie war es möglich, daß man in den Besitz desselben kam?“ fragte Hugo mit dem Ausdruck offenen Erstaunens.

„Man hat dem Geheimschreiber des Gesandten in der letzten Nachtherberge die Kassetten eröffnet, Abschrift von den Papieren genommen und alles wieder hineingelegt, bis auf das Gold.“ Und dann sich zur Kabinistin wendend, fügte sie leise hinzu: „Glaubet mir, Base! Es kommt von niemand als meinem Beschützer. Das Billet trägt seine Züge.“

„Schredlich! Dann gehört er zum „Hug“ oder steht mit Räubern in Verbindung,“ rief entsetzt die fromme Frau.

„Aber mit großmütigen, Base! Und jedenfalls ist es ein Liebesdienst, der mir gegen einen Feind freie Hand gibt. Ja, meine Getreuen,“ freigerte jetzt Maria ihre

Stimme, „mit Ludwig bin ich von Stund an fertig ein für allemal. O, sie sollen nur kommen, die Herren Gesandten, und der Audienz gedenken, die ich ihnen bereiten werde. Nichts soll ihnen erspart sein. Umringt von den Meinen, fühle ich mich mutig und werde ihnen zeigen, wie tief ich beleidigt bin, werde ihnen sagen.“ — und ihr Köpfchen hob sich; ihre Augen nahmen einen Ausdruck an, der an ihren heldenmütigen Vater erinnerte, und ihre Stimme zitterte vor Eifer — „sagen werde ich ihnen: Dieses ist schamlose Verletzung des Völkerrechts, ihr Herren, ist schändliche Mißhandlung eines jungen Fürstin, eines neunzehnjährigen Mädchens, das ihr für fürchtbar haltet, weil es euch wehrlos erscheint. Aber ihr vergeßet eines, ihr vergeßet, daß die Furcht auch bei mir ihre Grenzen hat, daß noch immer die Wälle meiner Städte mich schützen, noch immer Tausende für mich in den Tod gehen, und daß die Tochter Karls des Kühnen das Andenken ihres Vaters nicht ungestraft an sich beleidigen läßt.“

Erhobenen Hauptes wendete sie sich mit ihrer Base dem Eingange in ihre Gemächer zu.

Entzückt sah ihr Hugo nach.

„Welche Hoheit!“ rief er aus. „Welch ein Blick in dem wundervollen braunen Auge!“

„Wenn er nur vorhält, der Blick in dem wundervollen braunen Auge!“ war die sarkastische Antwort Abelsheids neben ihm.

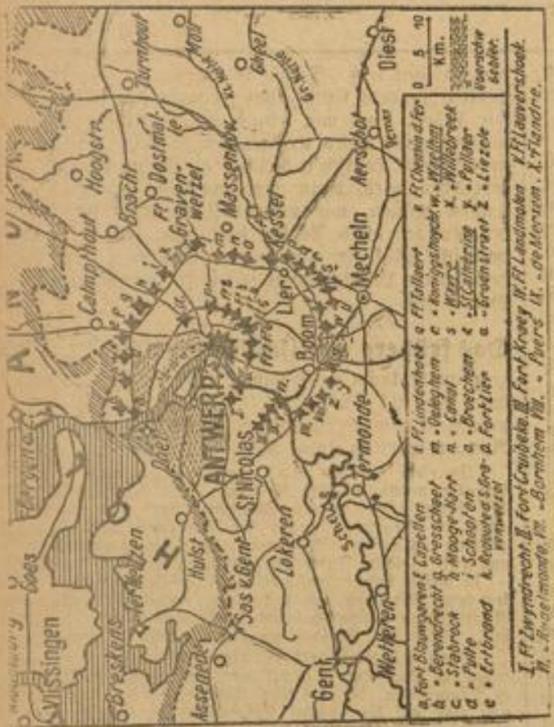
Und siehe da, wie wenn es die Herrin mit ihrem Vostränklein abgeredet hätte, kehrte dieselbe plötzlich, ihre Base an der Tür zurücklassend, wieder um. Der lähne Anflug war aus ihren Zügen schon wieder verschwunden; ihr Blick irrte unsicher, fast verlegen umher, und sie vermied Hugo's Auge, als sie zögernd vor ihm stehen blieb.

(Fortsetzung folgt.)



Das befestigte Antwerpen.

Die alte Umwallung, die man nach Abschluß des Jahres 1909 glaubte befeitigen zu können, bildet den ersten Geniebezirk, während der zweite den nördlichen Teil der neuen Umwallung, der dritte den südlichen Teil umfaßt. Der neue Fortgürtel wird in der Fertigstellung der seit 1870 gebauten, weit vorgeschobenen Werke bestehen und sich im Norden auf 4, im Osten über 8, im Süden auf mehr als 12 Kilometer Entfernung von der neuen Umwallung halten, da er über die Flussläufe der Rethse und Kipel soweit übergreift, daß sie Offensivunternehmungen nicht hindern. Der nördliche Abschnitt bezieht sich von der unteren Schelde bis zum Turnhoutkanal und umfaßt außer den Forts Starbroek, Eribrand, Brasschaet und Schooten die Zwischenwerke Smoutalter, Capellen und Terhoef (4. Geniebezirk). Der fünfte Geniebezirk erstreckt sich bis zur großen Rethse mit den Forts 'Granenweel, Oelghem, Brochen, Kessel und den Zwischenwerken Andaan, Schilde und Massenhoven; der sechste Bezirk bis zur Tyle mit den Forts Pierre, Koninghoyck, Waare, Ste Catherine, Baelhem und den Zwischenwerken Tallaert, Boischied, Dorpveld und Duffel; der siebente bis zur oberen Schelde mit den Forts Willebroeck, Piezels, Borschem und den Zwischenwerken Letzerbeide und Paers. Auf dem linken Scheldeufer folgen die zwei Forts Steendorp und Haesdonck, sowie den Zwischenwerken Pauwerdsboel und Landmolen.



Diese Werke bilden mit den zurückliegenden Gräben, Minen und der Reichbefestigung den achten Bezirk. Der neunte umfaßt die Forts St. Marie, la Perle, St. Philippe, Doel und Dudenbult, sowie die alten Redouten de Orderen und de Betendrecht, also die Werke, die hauptsächlich der Sperrung der Schelde dienen. Der Umfang der ganzen Befestigungslinie beträgt etwas über 100 Kilometer. (Wir verweisen auf die Karte.)

Zu der Belagerung Antwerpens

Christiania, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter der Aktienposten schreibt heute, Deutschland besäße gewaltige Hülsenquellen, um die Belagerung von Antwerpen und anderer großen Festungen durchzuführen zu können. Wenn erst einmal der äußere Fortgürtel im Besitz der Deutschen sei, so sei es unwahrscheinlich, daß die innere Fortsreihe widerstehe. Die deutschen Kanonen könnten dann über die innere Fortsreihe hinweg die Stadt bombardieren, sobald es kaum wahrscheinlich sei, daß die Belgier die Verteidigung dann fortsetzen würden. Es sei zu erwarten, daß die Feindseligkeiten überhaupt zwischen Belgien und Deutschland eingestellt würden, sobald die äußeren Forts genommen seien, da alsdann keine Aussicht mehr sei, das Märcchen der Verbündeten auszuführen, englische Territorialsoldaten in Antwerpen zu landen, ganz abgesehen davon, daß diese erst nach Monaten Kriegswert erlangten. Mit der Einnahme von Antwerpen würde die Lage der Deutschen noch ganz bedeutend gebessert.

London, 3. Okt. Exchange Tel. meldet aus dem Haag: Als die ersten Granaten in Antwerpen einfielen, brach eine Panik in der Stadt aus. Da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses, ermahnte das Volk, die Ruhe zu bewahren und seinem Beispiel zu folgen, zu warten, was da kommen werde.

Neun Tage vor Reims.

London, 3. Okt. Daily Telegraph meldet aus Paris: Das Bombardement von Reims dauert nun schon neun Tage an. Fast alle Einwohner verlassen die Stadt. Die letzten Tage mußten sie in den Kellern zubringen.

Der neue Generalquartiermeister.

Berlin, 3. Okt. (Amtlich.) Vom Großen Generalstab.) Generalmajor v. Voigts-Rheß ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt worden. Er war bis zum Kriege Chef des Generalstabes beim 1. Armee-Korps, bei Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der Maj. Bayerische Generalmajor Jöcher geworden.

Russische Anerkennung.

Stockholm, 3. Okt. (Nicht amtlich.) „Stockholm Tagblad“ zufolge wird Stockholm von Russen überzogen, die aus den Bodencorten Deutschlands ankommen. Alle sind voll Bewunderung für das

deutsche Volk, weil sie trotz des Krieges und ihrer Nationalität in Deutschland so liebenswürdig behandelt worden sind. Sie versichern, sie würden nicht veräumen, von der erfahrenen guten Behandlung in Russland zu berichten.

Der Marschall von Frankreich.

Paris, 3. Okt. Der Marschallsrang, den die Republik noch niemals verliehen hat, scheint dem Generalissimus Joffre gegeben werden zu sollen. Ein Regierungserlaß, der dieser Tage herausgegeben ist, setzt die Bezüge für diesen Grad auf 30 325 Francs fest.

Eine Rede Asquiths.

Amsterdam, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Das Handelsblatt zitiert den Satz aus Asquiths Tübinger Rede: „Wir nehmen für jede kleine Nationalität das Anrecht auf einen Platz an der Sonne in Anspruch.“ Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß England demgemäß den kleinen neutralen Staaten während des Krieges den Platz an der Sonne nicht wegnehmen werde, damit neutrale Staaten nicht länger wegen Festlegung des Handels und der Beschlagnahme von Schiffen singen müßten: „Britannia waves the rule“.

England war schon am 29. Juli zum Kriege entschlossen.

Man schreibt uns: In einem Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ wurde kürzlich festgestellt, daß die „Peking Gazette“ schon am 1. August von der Abrüstung aller kleineren englischen Kriegsschiffe auf dem Jangtse und den chinesischen Flüssen zu melden wußte. Wir sind nun in der Lage, diese Feststellung zu berichtigen. Nach der „Peking Gazette“ vom 31. Juli hatte die englische Zeitung schon in der Nacht vom 30. zum 31. die Meldung empfangen, daß die englischen Fluchkanonenboote „Snipe“, „Woodcock“ und „Kinsba“ auf Befehl der britischen Admiralität in Hankow abgerüstet hätten. Die Abrüstung muß also bereits am 30. erfolgt und der bezügliche Befehl der Admiralität wahrscheinlich schon am 29. Juli erlassen worden sein. Da die Abrüstung von Fluchkanonenbooten im chinesischen Fluß- und Meeresgebiet nur im absoluten Kriegsfall und nicht bei bloßer Kriegsgefahr angeordnet werden kann, so ist damit erwiesen, daß die Londoner Regierung bereits am 29. oder spätestens am 30. Juli an den Kriegsfall für Großbritannien glaubte, daß heißt zum Kriege fest entschlossen war, und dies zu einer Zeit, als sie noch in Europa vorgab, als Friedensvermittlerin aufzutreten. Die Meldung der „Peking Gazette“ kann also als ein weiterer Beweis dafür dienen, daß Englands Einschreiten zum Schutze der belgischen Neutralität nur aus leerer Vorwand diente und der Krieg in England schon längst beschlossene Sache war, ehe es zwischen den europäischen Kontinentalmächten zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen kam.

Der Dreiverband, die Pforte und Ägypten.

Konstantinopel, 2. Okt. Die Botschafter der Ententemächte lösten heute Trümpfen auf die Pforte aus, um diese zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen; bisher erfolglos. Die englische und französische Flotte, die sich vorzusetzen von den Dardanellen bis Tenebos zurückgezogen, hat sich gestern noch weiter westlich entfernt. Der „Tanin“ schreibt: Vom gestrigen Tage an gehören die Kapitulationen der G'sichte an. Andererseits können wir berichten, daß die Pforte beschloffen hat, den neuen Zustand in einem liberalen von Mäßigung und Entgegenkommen besetzten G'sichte zu handhaben, um den Fremden in der Türkei den Uebergang zu erleichtern.

Konstantinopel, 2. Okt. Das Vorgehen Englands gegen den Khebidin Abbas wird hier allgemein als eine arge Verletzung der türkischen Souveränität über Ägypten angesehen. In diesem Sinne erhielt auch vorgestern der englische Botschafter, Louis Mallet, auf der Pforte einen unabweidenden Bescheid; er ging dahin, daß der Khebidin, einer Forderung seines Souveräns entsprechend, in Konstantinopel bleiben werde.

Zu der Umgebung des Khebidin berichtet man, das Ultimatum Englands an Abbas Pascha sei auf persönliche Einwirkung Lord Kitcheners zurückzuführen, der rachsüchtig sei und während seiner Amtsführung in Kairo schon mehrmals zu einem vernichtenden Schläge gegen den Khebidin habe ausschalen wollen. In hiesigen englischen Kreisen wird das Vorgehen gegen den Khebidin mit Bedauern als ein Zeichen für die zunehmende Nervosität in London und als Fehlschlag beurteilt.

Eine neue Phase auf dem Balkan?

Athen, 1. Okt. Der türkischen Bekanntmachung über die Schließung der Dardanellen für die internationale Schifffahrt wird hier die Auslegung gegeben, daß die Türkei aus ihrer Neutralität heraustreten und zu kriegerischen Aktionen gegen Russland im Schwarzen Meere und wahrscheinlich auch gegen Rumänien übergehen wolle. — Die hiesige russische Gesandtschaft erhielt aus Petersburg ein Telegramm, in dem ein Angriff der Türkei als sehr wahrscheinlich bezeichnet, aber das Vertrauen zu der Ueberlegenheit der russischen Flotte ausgedrückt wird. Heute abend findet ein Ministerrat statt, in dem Benissios über die neueste Phase, in welche die Dinge jetzt eingetreten sind, Mitteilung machen wird.

Verlängerung des türkischen Moratoriums.

Konstantinopel, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht morgen ein Gesetz, wonach das mit dem 4. Oktober ablaufende Moratorium auf drei Monate mit der Maßgabe verlängert wird, daß der Schuldner 2% der Schuldsumme in 2 Monaten zahlen hat.

7 englische Dampfer versenkt.

Berlin, 2. Okt. Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam vom 2. Oktober: Nach einer hier vorliegenden Nachricht hat der kleine Kreuzer Karlsruhe im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Der Krieg in den Kolonien.

Pretoria, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Das Neutercische Bureau meldet amtlich: Schiffsirische Truppenabteilungen überraschten zwei deutsche Posten, den einen bei Grasplag in der Nähe von Lüderichsbucht, den zweiten bei Antschab, 26 Meilen nördlich Lüderichsbucht. 5 Deutsche sind gefangen genommen worden, von ihnen ist einer tödlich verwundet.

Schiffsverluste durch Minen.

London, 2. Okt. Der holländische Dampfer „Agda“ aus Rotterdam ist bei Cap da Roca auf ein Minen gestoßen. Die Besatzung ist gerettet.

Hartlepool, 2. Okt. Der Dampfer „Sib“ mit 3000 Tonnen Kohlen, von Shields nach Antwerpen unterwegs, ist gestern Nacht in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die 20 Mann starke Besatzung rettete sich in Booten und wurde von einem westlicher Küstenschiff aufgenommen und hute in Lowestoft an Land gebracht.

Aufregung in Jerusalem.

Paris, 2. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Jerusalem: Zahlreiche Missionare verlassen Palästina. Manche sagen, ein Christengemetzel stehe bevor, andere, England wolle von Ägypten aus in Palästina einfallen.

Spionageprozess Czsch.

Leipzig, 2. Okt. (Nicht amtlich.) In dem heute vor dem Reichsgericht verhandelten Spionageprozess gegen den Schreiber bei der Eisenbahndirektion Oppeln, Paul Czsch, wurde der Angeklagte wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse in Tateinheit mit Diebstahl unter Einrechnung einer vom Schwurgericht Oppeln gegen ihn erkannten neunmonatigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Als Strafverschärfend kam in Betracht, daß der Angeklagte Deutscher ist und, daß er die, wie er wußte, geheimzuhaltenden Pläne über Bahnhöfe und Eisenbahntrecken, die im Kriegsfall zur Verwendung kommen sollten, zu einer Zeit verraten wollte, als allgemein schon ein Krieg geredet wurde. Wie aus der Urteilsbegründung weiter hervorgeht, hatte sich Czsch mit einem Angebot an den russischen Militärattaché in Berlin gewandt.

Baden.

Karlsruhe, 3. Okt. Amtlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem der Eisenbahnverkehr wieder in regelmäßigeren Bahnen eingeleitet ist, die Wagenklassen genau beachtet werden müssen. Reisende mit Fahrausweisen für die dritte Klasse dürfen die erste und zweite Wagenklasse nicht benutzen. Das Nachverbot in den Nichtraucherwagen muß ebenfalls künftighin wieder genau beachtet werden.

Karlsruhe, 3. Okt. (Aus dem Felde der Ehre gefallene) Assistenzarzt Leutnant d. R. Georg Strelitz; Oberarzt Dr. Eduard Brian, Karlsruhe, Sohn des Med.-Rats Dr. Brian; Gefr. Eduard Carl Gohmann, Mannheim; Oberleutnant d. R. Gerichtsschreiber a. D. Direktor Dr. Paul Pescatore, Mannheim; Ein. Unteroff. Wilhelm Pfefferkorn-Kampfer im Feldart.-Regt. Nr. 7; Unteroff. d. R. Hermann Göhling, beide von Mannheim; Oberw. Adolf Sigmund, Zwillingenberg bei Eberbach; Freim. Kraftwagenführer Lothar Westhofen, Heidelberg; Landwehrr. Ferdinand Hienpreis, Oettingen bei Bruchsal; Will. Benninger, Durlach; Reg. Wilhelm Müller, Pforzheim; Reg. Robert Friedr. Schraff, Oettingen bei Pforzheim; Unteroff. d. R. Otto Herberich bei den Benzwerken in Gaggenau; Inf. Alfred Wittmann, Gaggenau; Oberleutnant Bernard Maier vom Osnabrücker Regt.; Gefr. Friedrich Voth, Osnabrück; Hauptmann Paul Glasmacher und Unteroff. Alfred Molitor vom Bilingen Bataillon; Oberleutnant d. R. Edwin Hajencleber, Freiburg; Berthold Gremmelpacher, St. Peter bei Freiburg; Inf. Gustav Hunzinger, Badenweiler bei Emmendingen; Karl Werner Mann, Ortsgemeinde bei Pforzheim; Musik. Karl Gantner, Oberlinsonswald bei Waldkirch; Zimmermann D. Kaiser, Göttsweiler bei Neustadt; Landwehrr. Joseph Gäng, Oettingen bei Bruchsal; Kanonier Anton Arlstein bei Osnabrück; Gren. Wilhelm Hottinger, Oettingen bei Waldkirch.

Baden-Baden, 3. Okt. Der Gendarmenoberwachmeister Hoffstetter hat auf eine Eingabe hin von seiner vorgesetzten Behörde die Genehmigung erhalten, die ihm verliehenen russischen goldenen und silbernen Jubiläumsauszeichnungen abzugeben. Der Erlaß aus dem Verkauf der Abzeichen wird dem Roten Kreuz überwiesen.

Lehen (N. Freiburg), 3. Okt. Hier brach in der vorletzten Nacht zwischen 11—12 Uhr in der Scheune des H. Lindinger auf bisher noch unauffällige Weise Feuer aus, das sich schnell auf die angebaute Scheune des Gemeinderates Freischer verbreitete. In kurzer Zeit waren die beiden Scheunen samt dem Erntesgarn, den sie bargen, ein Raub der Flammen. Bei der herrschenden Windstille der mondhellten Nacht konnten die Feuerwehre von Freiburg i. B., Bezenhausen und die hiesige Löschmannschaft das Uebergreifen des Brandes auf die dicht beim Brandplage stehenden Wohnhäuser verhindern. Verluste an Menschenleben und Haustieren sind nicht zu beklagen.

Wiesendorf (N. Engen), 3. Okt. Im Hofe des Landwirts Wendelin Keller ist Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit das Anwesen in Asche legte. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 8000 Mark. Die Brandursache ist unbekannt.

Gaggenau, 3. Okt. Herr Dr. med. Kurt Binger von hier, Assistenzarzt im Inf.-Regt. Nr. 79 (Hildesheim), der als diensttuender Bataillonsarzt im Felde steht, erhielt am 20. September das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Kombattandenbande. Der junge Arzt verdiente sich diese hohe Auszeichnung in der Schlacht bei Aisneau, wo er mit seinen Sanitätsleuten während des heftigsten Granatfeuers die Verwundeten aus der Schlachtlinie holte und verband und so manchem tapferen Soldaten das Leben rettete. Auch mehrere seiner Sanitätsleute erhielten die gleiche Auszeichnung.

Michelbach (Wurgtal), 3. Okt. Ein Soldat aus unserer Gemeinde sandte dieser Tage aus einem französischen Städtchen die Bilder zweier französischer Kinder. Er schrieb dazu folgende Zeilen: „Zwei Kinder, die am Verhungern waren, gab ich Brot; die Mutter gab mir dieses Bild. Die Leute sind äbel dran, kein Brot mehr, die Kinder stehen an allen Ecken und schreien; ich habe heute morgen wieder einen halben Kommiss verteilt.“

Weersburg, 3. Okt. Vorgestern verließ der größte Teil der in hiesigen Vereinslazarett untergebrachten Verwundeten unsere Stadt, um als selbstdienstfähig zu ihren Truppenteilen, hauptsächlich nach Schleien, zurückzuführen. Demnächst werden wiederum ca. 100 Verwundete erwartet. Im ganzen stehen hier etwa 200 Betten bereit.



Oberhausen b. Emmendingen, 2. Okt. Der Sittler Aufseher hat in einem Anfall von Geistesstörung seine Frau erschossen. Hierzu wird noch berichtet: Die 29-jährige Ehefrau des Sittlers Franz Buselmeier war im Hausflur ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Neben der Leiche lag das zur Tat gebrauchte Jagdgewehr. Die Feststellungen des Gerichts führten zur Verhaftung des Sittlers Buselmeier, der in das Amtsgerichts-Krankenhaus eingeliefert wurde.

(-) **Steinhardt bei Mühlheim, 2. Okt.** Töblicher Unfall. Auf der Landstraße Muggen-Schlingen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 27-jährige Wilhelm Binder von Steinhardt sprang in dem Augenblick von seinem Fuhrwerk ab, als gerade von hinten her ein Militärkutschwagen herankam; Binder wurde von demselben erfasst und eine Strecke weit geschleift. Seine Verletzungen waren derart, daß der Tod des alten Mannes bald darauf eintrat.

(-) **Basel, 2. Okt.** Wie feinerzeit berichtet, wurde der 59-jährige Agent Adolf Reiffers aus Sennheim im Oberhau von dem Basler Strafgericht wegen unbefugten Aufbewahrens von Sprengstoffen (die Eisenbahnbrücke bei Waldshut sollte während der Fahrt eines deutschen Militärzuges in die Luft gesprengt werden) zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt; in der zweiten Verhandlung teilte, wie wir einem Berichte der Straßburger Post entnehmen, der Staatsanwalt beiläufig mit, daß die Staatsanwaltschaft Offenbarung des Geheimnisses an ihr gestellt habe, der Angeklagte Reiffers möge als Zeuge vernommen werden in einem Ermittlungsverfahren wegen der Täterschaft bei einem Anschlag auf die Schwarzwaldbahn bei der Station Ortenberg. Der Anschlag wurde Anfangs September verübt und es wird vermutet, daß er mit der von dem Angeklagten beabsichtigten Tat bei Waldshut in Zusammenhang stehe. Dagegen Ansuchen ist entsprochen worden, im übrigen wurde das Urteil erster Instanz (3 Jahre Zuchthaus) bestätigt.

- Das **Eiserne Kreuz** erhielten: Oberleutnant Rudolph, früher beim Telegraphenbataillon in Karlsruhe; Oberleutnant Ernst Burein, Drägermeister bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues; Reserveoffizier Straube, Karlsruhe; Leutnant Anton Georg, ein geborener Mannheimer; Oberleutnant Rechtsanwalt Dr. Adolf Marg, Mannheim; Feldpostunteroffizier Bode, Freiburg; Oberleutnant Fritz Hengen, ein geborener Mannheimer; Major Max Lindeck und Hauptmann d. L. Rechtsanwalt Anton Lindeck, aus Mannheim stammend; Rittmeister Freiherr Alfred von und zu Adelsheim aus Adelsheim; Landwehrgewehrlehre J. Bittorf, Schwetzingen; Unteroffizier d. R. Otto Reuinger, Hoffenheim bei Sinsheim; Stabsarzt Dr. Langenbach und Unteroffizier d. R. Lang, beide aus Neckargemünd; Dr. Alfred Bode, Weinheim; Major Hertel, die Hauptleute von Helsenmann und Steiner; Leutnant d. R. Schweißert; Leutnant Beck; Bizefeld, d. R. Regel und Schwenkemann; Feldwebel; Bizefeld, Halbauer; Musik. Deutsch, sämtliche im 1. Infanterie-Regt.; die Majore Melchers und Laf, früher in der Infanterie; Oberleutnant Ernst Kaufmann, Lehr; Leutnant Denke, Lehr; die Hauptleute von Beyer und Weber; Oberleutnant Hübner; Leutnant v. Wild; Wiegand, Baccalaris; Unteroffizier, Regelsberger; Fähnrich Hammer; Hauptmann d. L. Dr. Hans Lubberger; die Majore Kuhlmann, v. Bockelmann und Amsel; die Hauptleute Theodor Grobe, Knecht und Freilich von Schöna, sämtliche in Freiburg; Heinrich Keller, Sohn des verstorbenen Posthalters in Bonndorf; Unteroffizier, Chr. Schumann, Lichtetten; Ernst Schmidt, Bilschlag; Dr. Joseph Reithinger, Weilerdingen; Oberst von Föhlerfand; Oberleutnant Dogie; die Leutnants Schindler

Die 32. württembergische Verlustliste
verzeichnet — nach zwei leicht Verwundeten vom Stab der 54. Infanterie-Brigade Ulm — 347 Namen vom Brigade-Erste-Bataillon Nr. 33 und zwar: gefallen bezw. gestorben 23, schwer verwundet 15, verwundet bezw. leicht verwundet 119, vermisst 138, erkrankt 2. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 sind 16 Namen aufgeführt: gefallen 1, schwer verwundet 6, leicht verwundet 6, vermisst 3. Vom Landsturm-Infanterie-Bataillon Leonberg ist 1 Mann gestorben. Vom Ulmer-Regiment Nr. 20 sind 2 Namen verzeichnet (1 leicht verwundet, 1 gefallen), von der 1. Landwehr-Eskadron 1 leicht Verletzter. Vom Ersatz-Bataillon des Pionierbataillons Nr. 13 ist unter Verlusten durch Krankheit 1 Toter genannt. Die Liste enthält demnach insgesamt 370 Namen (gefallen bezw. gestorben 27, schwer verwundet 21, verwundet bezw. leicht verwundet 129, vermisst 141, erkrankt 2).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:
Bizefeld, Karl Omeinder, Kihlegg. — Ref. Alois Hagmann, Holl. — Landwehrl. Friedrich Hausmann, Ravensburg. — Ref. Friedrich Kramer, Bärken; inf. schwerer Verwundung gest. — Landwehrl. Karl Paul, Neufra. — Ref. Bernhard Sautter, Badenhausen. — Gestr. d. L. Karl Emil Lehleiter, Wolfshirsweiler. — Landwehrl. Jos. Reihelmer, Kaseren, Ode. Berg. — Ref. Alois Mähle, Gese. — Landwehrl. Bernhard Schütz, Reute. — Landwehrl. Hermann Sidi, Ennetach. — Ref. Josef Zell, Uttenweiler. — Leutnant Lausterer. — Bizefeld, Offizierskellner Ludwig Riedel, Crailsheim. — Unteroffizier Gottlob Kühle, Eimmogheim. — Ref. Alfred Herzog, Ravensburg. — Ref. Johannes Maurer, Heudorf. — Landwehrl. Martin Seeger, Unterlehgarten. — Bizefeld, Offizier-Aspirant Otto Brlinger, Lorch. — Landwehrl. Josef Geiger, Wolfseggerberg; gestorben. — Wan Karl Braun, Albingen. — Gefangener Karl Brög, Weingarten; tot. — Ref. Albert Mayer, Hattenhofen. — Musik. Otto Wilt, Göhring, Stuttgart; tot. — Landwehrl. Karl Hagenlöcher; tot. — Landwehrl. Johannes Streicher III; tot. — Gestr. Paul Weigle, Sornheim. — Landwehrl. Karl Heß, Ulm. — Gestr. Wilhelm Berner, Stetten. — Gestr. d. R. Hermann Kueß; tot. — Landwehrl. Martin Bosh; tot. — Ref. Ernst Auracher; tot. — Ref. Paul Weber; tot. — Ref. Franz Mähle; tot. — Landwehrl. Albert Bosh, Vödingen. — Landwehrl. Helmut Kreiter, Stuttgart. — Landwehrl. Mathias Müller; Gefallener. — Landwehrl. Johannes Bosh, Ostmetzingen. — Landwehrl. Joh. Fr. Bihlmaler, Tullingen. — Landwehrl. Hermann Decker, Detschbronn.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 3. Okt.** (Neue württembergische Feldpostformationen.) Wie die Württemberger Zeitung erzählt, sind im Laufe der letzten Wochen zwei neuartige württembergische Feldpostformationen geschaffen worden, und zwar ein neues eigentliches Feldpostamt und eine Feldpostabteilung. Als Leiter des neuen Feldpostamtes wurde Postinspektor Rehan, als Leiter der zweiten Formation Oberpostsekretär Handel bestellt. Den neuen Formationen gehören u. a. die Feldpostsekretäre Ahner (Mitglied des Stuttgarter Bürgerausschusses), Sonntag (ein alter Südwestafrikaner), Lipp, Ewert, Seerich, Oberpostsekretär Hermann aus Reutlingen an. Hinzu kommen noch eine ganze Reihe von Feldpostschaffnern (Postulanten). Die neuen württembergischen Feldpostformationen, die in den nächsten Tagen nach dem Kriegszug abgehen dürften, haben eine besondere Feldpostamt-Form und Degen. — Das erste württembergische Feldpostamt (13. Armee-Korps) steht unter der Leitung des württembergischen Feldpostmeisters Schreiber, als 2. höherer württembergischer Beamter fungiert. Armee-Postinspektor Bandell, an sonstigen Beamten sind ihm u. a. die Feldpostsekretäre O. P. S. Wipner, Bensch, Greul, Schlatter, Köcher (Ulm) zugeteilt.

(-) **Stuttgart, 3. Okt.** S. M. der Kaiser hat dem Oberst von Ebbinghaus, Kommandeur des 7. Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 125, Kaiser Friedrich, König von Preußen, der zur Zeit als Verwundeter hier weilte und für seine Tapferkeit bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde, nunmehr auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

(-) **Stuttgart, 3. Okt.** (Beförderung.) Freiherr v. Hügel, charakteristischer General der Infanterie z. D., früherer stellvertretender Kommandierender General des 13. Armee-Korps, ist zum General der Infanterie befördert worden.

(-) **Stuttgart, 3. Okt.** (Der König bei den Verwundeten.) Gestern nachmittag hat der König in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst die Verwundeten im Karl Olga-Krankenhaus besucht. Geh. Rat Prof. Dr. v. Leube hatte die Führung übernommen.

(-) **Cannstatt, 3. Okt.** (Verkauf von Kriegsunbrauchbaren Militärpferden.) Am Donnerstag, den 8. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, kommen in der hiesigen Königsdragoner-Kaserne etwa 20 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung zum Verkauf.

(-) **Von den Fildern, 3. Okt.** (Das angeblich „vergiftete“ Fildervasser.) Es wird geschrieben: Unsere Hausfrauen, die sich gegenwärtig so gern mit dem Krieg und was daran hängt, beschäftigen und ganz besonders ein scharfes Auge auf „Spionage“ haben, kamen gestern abend plötzlich in nicht geringe Erregung. Als sie den Koffer auf den Tisch stellten und er von der Familie gekostet wurde, machte ein allgemeines „Schäufeln“ am Tisch die Runde. Jedes hatte an dem Kaffee etwas auszusagen, der eine behauptete „Lysol“, der andere „Karboll“ sei in ihm enthalten. Auch die Hausfrau mußte schließlich zugeben, daß „irgend etwas“ vorgegangen sei. Allmählich wurde es auf den Straßen lebendig und man fragte einander ob in anderen Häusern das Trinkwasser ebenso nach Karbol oder dergl. rieche. Tatsächlich war das Wasser durch irgendwelche Chemikalien verunreinigt und vollständig ungenießbar. Die sofort behördlicherseits angestellten Erhebungen ergaben eine Verunreinigung der gesamten Fildervasserversorgung. Das ganze Leitungssystem unter dieser Katastrophe zu leiden. Das natürlich bei einem Teil der Bevölkerung ab dieses Vorkommnisses nichts anderes der Grund sein konnte, als „absichtliche Vergiftung“, dafür bürgt schon die sofortige Kopflosgkeit eines Teils der Hausfrauen. Die Unruhe stieg noch mehr, als in den Gemeinden spät abends noch bekannt gemacht wurde, daß das Wasser aus der Leitung vorerst ungenießbar sei, ohne die Ursache der Verunreinigung zu erfahren. Erst heute früh entdeckte man den sechsen „Spionen“ der ungefähr 15 Ortschaften das Leben nehmen wollte, in Gestalt eines „Maschinenölers“ des Wasserwerks Neckartalstingen, der andauernd das Trinkwasser der Filderbewohner statt die ihm obliegenden Teile der defekten Pumpmaschine „schmierte“.

So wird wenigstens amtlich bekannt gegeben. Wie es aber richtig ist, daß eine solche Menge Öl in das Leitungswasser gelangt, daß das ganze Netz in einem Umkreis von mehr denn 20 Kilometer verunreinigt und das Wasser gänzlich ungenießbar war, ist nicht leicht zu verstehen. Einer großen Anzahl von Leuten, die gestern abend Kost machten, dürfte ihr Hauswasser ungenießbar sein, so stark war die Verunreinigung. Das Wasser roch nicht etwa nach Öl, sondern nach Lysol oder dergl. Die Leitung der Fildervasserversorgung ist bis auf weiteres gesperrt. Die Reservoire müssen ausgeleert und gereinigt und ebenso der ganze Leitungstrang von dem verunreinigten Wasser entleert werden. Das Wasser wurde sofort chemisch untersucht und als „vollkommen giftig“ befunden, was den Hausfrauen wieder Ruhe einflößen dürfte.

Wetterbericht.
Der Hochdruck über Deutschland und Frankreich paßt sich verhält. Die von dem Luftwirbel im Norden ausgehenden Störungen bringen nur kurze Trübungen. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar unbeständiges und kühles, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

Das Eisene Kreuz.
Von Eisen ist's ein schlichtes Kreuz
Mit einem Silberband,
Und wer es trägt, hat nur die Pflicht
Für König und Vaterland.
Und wer es trägt, gebietet der Schlacht
Und hebt die Hand empor:
Für meinen Kaiser das nächste Mal
Hab' ich noch Bessres vor.
Und wer es trägt, denkt an das Kreuz
Am Grab auf freiem Feld,
Dort schlummert, der es tragen sollt',
Der tote deutsche Held.
Und wer es trägt, denkt an alter Zeit
Und faltet die Hände fest,
Daß Gott ihm gab so große Ehr,
Daß das Kreuz ihn tragen läßt.

Die unangreifbaren Zeppeline.
Ein zur Instruktion der Londoner Militärbehörden etwas aus Antwerpen verschiffter herbeigekommener belgischer Vorkrieger erklärt, es bestehe wenig Hoffnung, ein eventuelles Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen; er warf sieben Bomben ab, die mit ungeheurer Getöse explodierten. Eine Prüfung der Bombenflitter habe eine ungenügende Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins, sagt der Sachmann, war vollständig unmöglich, denn als der Zeppelin sich durch Scheinwerfer entdeckt sah, flog er einfach auf 1500 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Gesichte verlor. Außerdem mußte man das gegen das Luftschiff erstreckte Bombardement einstellen, weil die nutzlos gegen den Ballon geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und mehr Schaden anrichteten, als der Zeppelin selbst gestiftet hatte, und mehrere Einwohner wüßten. Die Beschädigung eines Zeppelins erscheint also ganz aussichtslos trotz aller Scheinwerfer und Spezialkanonen. Ebenso nutzlos, geht der Bericht weiter, sei aber auch die Verfolgung eines Zeppelins durch Aeroplane. Man denke nur daran, wie lange ein Aeroplan brauche, um höher zu kommen als ein Lenkballon und zugleich dessen Feuer auszuweichen; man denke ferner an die Schwierigkeiten eines nächtlichen Fluges unter so gefährlichen Umständen. Man denke schließlich an die Schwierigkeiten, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das Lichtermeer der unten liegenden Stadt und durch die Reflektoren geblendet werde und abends, wie in Antwerpen, in steter Gefahr sei, in das Feuer der auf den Zeppelin schießenden Kanonen und Geschütze zu geraten. Dagegen, daß jeder Zeppelin dreißig Mann Besatzung hat und vier überaus starke Maschinengewehre in der Vordergondel, in der Hintergondel sowie oben auf dem Ballon selbst besitzt. Beim Kreuzfeuer dieser Wirtalkassen bestünde schlechterdings keinerlei Möglichkeit für den Flieger, sich einem Zeppelin zu nähern. Es wäre, nurloser Verlorenismus belagter Vorkrieger. Der Sach-

mann schließt: „Kurz und gut: gegen die Zeppeline gibt es also kein sicheres Abwehrmittel. Es sind ganz juchbar bewaffnete Luftschiffe; sie sind außerdem leicht manövrierbar und befähigt, eine Fahrt von 700 bis 800 Kilometern mit größter Leichtigkeit auszuführen. Ein Zeppelinangriff auf London erscheint dem belgischen Sachmann also durchaus möglich. Man wisse ja in Antwerpen, daß zu diesem Zweck bereits eine Anzahl Zeppeline nach Belgien geschifft worden ist.“

Aus einem Feldpostbriefe von der Schlacht bei Maubeuge.
GKS. Nähe Soissons, 16. September.
Von unseren großen Schlachten bei Maubeuge und Le Cateau, die drei Tage währten, will ich Euch den für uns verlustreichsten Tag, den 26. August, schildern:
In einer armenigen Hütte waren wir, bis auf die Haut durchnäßt, in der Nacht vom 25. zum 26. auf Stroh und Lumpen gelagert. Ruhe nach zweitägigem Gesecht gefunden. Ohne einen Schluck Kaffee einzunehmen, brachen wir um 4,30 Uhr wieder auf. Gegen 10 Uhr vormittags wird uns eine große feindliche Stellung gemeldet. Ringsum entwickelt sich ein heftiges Gesecht. Unser Bataillon soll nur als Flankenschutz Verwendung finden. Später stellt sich aber heraus, daß gerade uns gegenüber eine Hauptstellung des Gegners (Engländer) ist. Um 11 Uhr vormittags werden der 1. und 3. Zug unserer Kompanie in das Gesecht eingeleitet. Der 2. Zug, dem ich angehöre, folgt als Unterstützung. Der Feind eröffnet sofort ein mörderisches Feuer. Eine ganze Anzahl von Maschinengewehren liegt uns gegenüber. Unsere Feuerlinie vermag sich kaum zu halten. Da endlich werden auch bei uns die Maschinengewehre eingesetzt. Doch der Feind erwidert mit einem geradezu unheimlichen Feuer. Die Kugeln zischen ununterbrochen dicht an uns vorbei. Da — ein Sighen und Säusen — und kaum zehn Meter vor uns schlägt eine Granate ein. Jetzt beschließt auch die feindliche Artillerie unsere Schützengruppe. Unsere Empfindungen können durch Worte nicht wiedergegeben werden. Hier und da kriecht ein Verwundeter blutüberströmt zurück, oder er bricht plötzlich zusammen. Ueberall hört man Rufe um Hilfe, doch wer kann sie jetzt leisten? Da liegt dicht vor uns wieder ein Verletzter, ich springe hinzu und erkenne einen Kameraden (einen April-Einjährigen) mit zerhobenem Arm. Stöhnend berichtet er, daß vorn alles verloren ist. Dort wird auch unter Hauptmann gebracht, aber Gott sei Dank, er scheint noch zu leben. Unser Zugführer ist auch in dem Gesechtsgewühl verschwunden. Tatsächlich scheint für uns alles verloren zu sein. Es ist 12 Uhr mittags, und unsere Linie ist nicht mehr zu halten, jede Führung haben wir verloren. Ich sehe, wie auch die Unterstützungen zurückweichen. Auch unsere Maschinengewehre liegen verlassen da. Hier heißt es schne! handeln. Leute, wir dürfen unsere Kameraden nicht verlassen, wenn es einmal sein muß, so sterben wir alle.“ Mit diesen Worten stürme ich mit hochgehobenem Gewehr nach vorn. Zögernd folgen mir die Leute unter heftigstem Granatenfeuer. Durch Hurraufe überwinde mir das Kampfgetöse und erreiche glücklich die vordere Feuerlinie. Das glückliche Gefühl des „Nichtalleinfelns“ empfinde ich, als wir vorn einige Kameraden noch lebend finden. Zur Bedienung des verlassenen Maschinengewehrs finden sich auch zwei Mann, und wir können jetzt ebenfalls ein lebhaftes Feuer eröffnen. Der Unteroffizier des Maschinengewehrs liegt tot am Boden, eine Granate hatte den Kopf vom Kumpf gerissen. Eine lange Zeit halten wir uns in dem mörderischen Feuer, doch keine Hilfe kommt. Wie soll das nur enden?

Da wieder das bekannte Säusen der Granaten dicht über unsere Köpfe hinweg, 50 Meter vor uns erfolgte die Explosion. Unsere eigene Artillerie kommt. Aber wir laufen Gefahr, von unseren eigenen Granaten erledigt zu werden. Schnell eine Meldung zurück: „600 Meter weiter schlehen.“ Welch erbebendes Gefühl, als endlich unsere Schrapnells in die feindlichen Reihen einschlagen. Noch einmal drüben heftiges Feuer, alle Maschinengewehre scheinen in Tätigkeit zu treten, dann wird es schwächer und schwächer, und nach siebenstündigem Kampfe tritt endlich Ruhe ein. Der Feind hat die Stellung geräumt. Ungefähr 7000 Mann hat die 7. Division ebenfalls einen vollständigen Sieg errungen. Jetzt geht es weiter vor, der Feind hat alles in sich gelassen — Patronen, Geschütze, Gewehre, Uniformen, Toten und Verwundete sehen wir noch auf unserem Borden über all herumliegen. Ich erwähne noch, daß die Engländer sich geradezu vorzüglich verhalten hatten, während wir auf freiem Felde zum Angriff vorgingen. Abends um 11 Uhr quartiertes wir uns endlich in einer ausgebrannten Ortschaft dürftig ein mit dem Bemühen, die große Schlacht bei Maubeuge mit bestem Erfolg geschlagen zu haben. Doch unsere Verluste sind groß — 52 Verwundete und Tote fehlen in den Reihen unserer Kompanie. Zugleich mache ich Euch die Mitteilung, daß ich das Eisene Kreuz erhalte. Es ist gut, daß wir jetzt hier vier Tagen in Verteidigungsstellung liegen. Die Kanonen donnern ununterbrochen, wir haben uns aber daran gewöhnt. In der Nacht liegen wir alle in den Schützengraben, da der Feind oftmals einen Durchbruch versucht. So in dieser Nacht; aber wir haben den Feind unter nur wenigen Verlusten glänzend zurückgeschlagen. Jetzt werden wir auch gut versorgt, da im 1. Armeekorps uns endlich erreichen konnten. Bis 30 Kilometer hinter uns soll sogar unsere Bahnhöhle fertig sein. Das wäre für uns so sehr wesentlich. Nur eines ist unser größter Leidwesen, nämlich Regen, Regen und nachmal Regen.

An der ungarischen Grenze.
GKS. Budapest, 3. Okt. Die am Sonntag früh begonnene Invasion der Russen in den Komitaten Ung und Maramaros scheint nun glücklich völlig überstanden zu sein. An dem bei der Ortschaft Berecke erfolgten Einbruch der Russen waren zwei Infanterie-Regimenter, sowie tausend Kosaken mit Maschinengewehren und zwölf Geschützen beteiligt. Hier sowie bei Ujfal wurden die Russen nach einem den ganzen Tag über andauernden Geplänkel von unseren Truppen umzingelt und zum großen Teil vernichtet, während der Rest über die Grenze entkam. Im Maramaroser Komitat wurden die Russen, wie bereits amtlich gemeldet, bei Keresztes-Mezoe geschlagen und über die Grenze getrieben. Bei Keresztes-Mezoe wurden größere Truppenmassen zusammengezogen, um die eingebrungenen Russen zu verjagen. In beiden Komitaten funktionieren die Kemer ohne Unterbrechung; auch der Eisenbahnverkehr wird aufrecht erhalten.

Rumänien bleibt unbedingt neutral.
WB. Berlin, 3. Okt. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Bukarest hat der Kronprinz von Rumänien die russenfreundlichen Elemente, die darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreierbundes zu bringen, in ungewöhnlicher Weise abgeschafft. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron besteigen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit werde das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen bezüglich der wahren Interessen Rumänien im Gegensatz zu König Carol befinde und die Russophilen irgend welche begründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürften.

Ausfuhrverbot in Rumänien.
WB. Wien, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest: Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Weizen erlassen, jedoch bleibt der Getreideexport gestattet.

Aus einem Feldpostbriefe von der Schlacht bei Maubeuge.
GKS. Nähe Soissons, 16. September.
Von unseren großen Schlachten bei Maubeuge und Le Cateau, die drei Tage währten, will ich Euch den für uns verlustreichsten Tag, den 26. August, schildern:
In einer armenigen Hütte waren wir, bis auf die Haut durchnäßt, in der Nacht vom 25. zum 26. auf Stroh und Lumpen gelagert. Ruhe nach zweitägigem Gesecht gefunden. Ohne einen Schluck Kaffee einzunehmen, brachen wir um 4,30 Uhr wieder auf. Gegen 10 Uhr vormittags wird uns eine große feindliche Stellung gemeldet. Ringsum entwickelt sich ein heftiges Gesecht. Unser Bataillon soll nur als Flankenschutz Verwendung finden. Später stellt sich aber heraus, daß gerade uns gegenüber eine Hauptstellung des Gegners (Engländer) ist. Um 11 Uhr vormittags werden der 1. und 3. Zug unserer Kompanie in das Gesecht eingeleitet. Der 2. Zug, dem ich angehöre, folgt als Unterstützung. Der Feind eröffnet sofort ein mörderisches Feuer. Eine ganze Anzahl von Maschinengewehren liegt uns gegenüber. Unsere Feuerlinie vermag sich kaum zu halten. Da endlich werden auch bei uns die Maschinengewehre eingesetzt. Doch der Feind erwidert mit einem geradezu unheimlichen Feuer. Die Kugeln zischen ununterbrochen dicht an uns vorbei. Da — ein Sighen und Säusen — und kaum zehn Meter vor uns schlägt eine Granate ein. Jetzt beschließt auch die feindliche Artillerie unsere Schützengruppe. Unsere Empfindungen können durch Worte nicht wiedergegeben werden. Hier und da kriecht ein Verwundeter blutüberströmt zurück, oder er bricht plötzlich zusammen. Ueberall hört man Rufe um Hilfe, doch wer kann sie jetzt leisten? Da liegt dicht vor uns wieder ein Verletzter, ich springe hinzu und erkenne einen Kameraden (einen April-Einjährigen) mit zerhobenem Arm. Stöhnend berichtet er, daß vorn alles verloren ist. Dort wird auch unter Hauptmann gebracht, aber Gott sei Dank, er scheint noch zu leben. Unser Zugführer ist auch in dem Gesechtsgewühl verschwunden. Tatsächlich scheint für uns alles verloren zu sein. Es ist 12 Uhr mittags, und unsere Linie ist nicht mehr zu halten, jede Führung haben wir verloren. Ich sehe, wie auch die Unterstützungen zurückweichen. Auch unsere Maschinengewehre liegen verlassen da. Hier heißt es schne! handeln. Leute, wir dürfen unsere Kameraden nicht verlassen, wenn es einmal sein muß, so sterben wir alle.“ Mit diesen Worten stürme ich mit hochgehobenem Gewehr nach vorn. Zögernd folgen mir die Leute unter heftigstem Granatenfeuer. Durch Hurraufe überwinde mir das Kampfgetöse und erreiche glücklich die vordere Feuerlinie. Das glückliche Gefühl des „Nichtalleinfelns“ empfinde ich, als wir vorn einige Kameraden noch lebend finden. Zur Bedienung des verlassenen Maschinengewehrs finden sich auch zwei Mann, und wir können jetzt ebenfalls ein lebhaftes Feuer eröffnen. Der Unteroffizier des Maschinengewehrs liegt tot am Boden, eine Granate hatte den Kopf vom Kumpf gerissen. Eine lange Zeit halten wir uns in dem mörderischen Feuer, doch keine Hilfe kommt. Wie soll das nur enden?

Da wieder das bekannte Säusen der Granaten dicht über unsere Köpfe hinweg, 50 Meter vor uns erfolgte die Explosion. Unsere eigene Artillerie kommt. Aber wir laufen Gefahr, von unseren eigenen Granaten erledigt zu werden. Schnell eine Meldung zurück: „600 Meter weiter schlehen.“ Welch erbebendes Gefühl, als endlich unsere Schrapnells in die feindlichen Reihen einschlagen. Noch einmal drüben heftiges Feuer, alle Maschinengewehre scheinen in Tätigkeit zu treten, dann wird es schwächer und schwächer, und nach siebenstündigem Kampfe tritt endlich Ruhe ein. Der Feind hat die Stellung geräumt. Ungefähr 7000 Mann hat die 7. Division ebenfalls einen vollständigen Sieg errungen. Jetzt geht es weiter vor, der Feind hat alles in sich gelassen — Patronen, Geschütze, Gewehre, Uniformen, Toten und Verwundete sehen wir noch auf unserem Borden über all herumliegen. Ich erwähne noch, daß die Engländer sich geradezu vorzüglich verhalten hatten, während wir auf freiem Felde zum Angriff vorgingen. Abends um 11 Uhr quartiertes wir uns endlich in einer ausgebrannten Ortschaft dürftig ein mit dem Bemühen, die große Schlacht bei Maubeuge mit bestem Erfolg geschlagen zu haben. Doch unsere Verluste sind groß — 52 Verwundete und Tote fehlen in den Reihen unserer Kompanie. Zugleich mache ich Euch die Mitteilung, daß ich das Eisene Kreuz erhalte. Es ist gut, daß wir jetzt hier vier Tagen in Verteidigungsstellung liegen. Die Kanonen donnern ununterbrochen, wir haben uns aber daran gewöhnt. In der Nacht liegen wir alle in den Schützengraben, da der Feind oftmals einen Durchbruch versucht. So in dieser Nacht; aber wir haben den Feind unter nur wenigen Verlusten glänzend zurückgeschlagen. Jetzt werden wir auch gut versorgt, da im 1. Armeekorps uns endlich erreichen konnten. Bis 30 Kilometer hinter uns soll sogar unsere Bahnhöhle fertig sein. Das wäre für uns so sehr wesentlich. Nur eines ist unser größter Leidwesen, nämlich Regen, Regen und nachmal Regen.

An der ungarischen Grenze.
GKS. Budapest, 3. Okt. Die am Sonntag früh begonnene Invasion der Russen in den Komitaten Ung und Maramaros scheint nun glücklich völlig überstanden zu sein. An dem bei der Ortschaft Berecke erfolgten Einbruch der Russen waren zwei Infanterie-Regimenter, sowie tausend Kosaken mit Maschinengewehren und zwölf Geschützen beteiligt. Hier sowie bei Ujfal wurden die Russen nach einem den ganzen Tag über andauernden Geplänkel von unseren Truppen umzingelt und zum großen Teil vernichtet, während der Rest über die Grenze entkam. Im Maramaroser Komitat wurden die Russen, wie bereits amtlich gemeldet, bei Keresztes-Mezoe geschlagen und über die Grenze getrieben. Bei Keresztes-Mezoe wurden größere Truppenmassen zusammengezogen, um die eingebrungenen Russen zu verjagen. In beiden Komitaten funktionieren die Kemer ohne Unterbrechung; auch der Eisenbahnverkehr wird aufrecht erhalten.

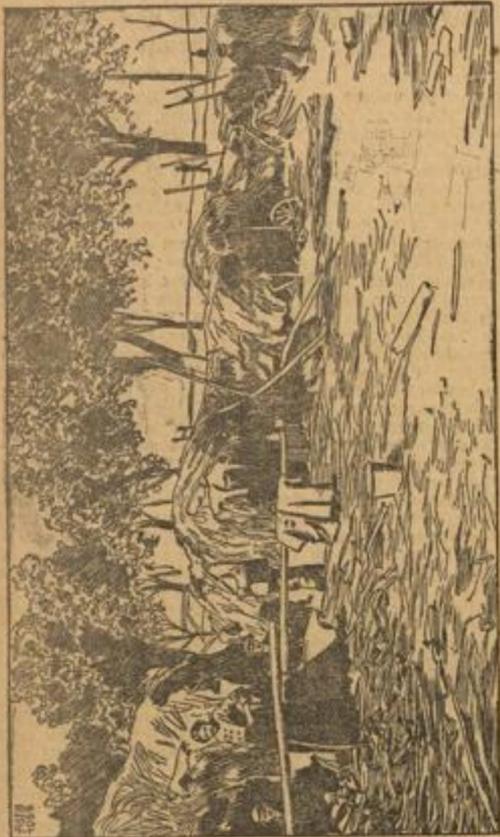
Rumänien bleibt unbedingt neutral.
WB. Berlin, 3. Okt. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Bukarest hat der Kronprinz von Rumänien die russenfreundlichen Elemente, die darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreierbundes zu bringen, in ungewöhnlicher Weise abgeschafft. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron besteigen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit werde das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen bezüglich der wahren Interessen Rumänien im Gegensatz zu König Carol befinde und die Russophilen irgend welche begründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürften.

Ausfuhrverbot in Rumänien.
WB. Wien, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest: Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Weizen erlassen, jedoch bleibt der Getreideexport gestattet.

Landkreis Calw Kreisarchiv Calw

Ostpreussische Flüchtlingslager.

Nachdem die russischen Horden schneller als sie wagt dachten, unser Land verlassen mußten, ist ein Teil der geschädigten Bevölkerung wieder zurückgekehrt. Die meisten davon fanden jedoch ihre alte Wohnstätte verwaist vor und woz nicht in den wägen



erhalten gebliebenen Häusern Aufnahme fand, mußte zunächst im Freien sein „Heim“ aufschlagen. Unsere Darstellung zeigt ein solches Lager in der Nähe der Festung Ohren. Aus Stroh und altem Gerät hat man sich Hütten gebaut, welche wenigstens Schutz gegen Kälte und Regen geben.

Die „Kultur“ des „Matin“.

Mailand, 30. Sept. Der sozialistische „Quanti“ berichtet heute in einem Pariser Brief über die französische Presse und protestiert energisch gegen die gemessenen Auslassungen des „Matin“. Während die Zensur in ungeduldiger Weise wütet, läßt sie andererseits ganz unwürdige Artikel durchgehen, die ihr nicht mißfallen. So bringt der „Matin“ einen bestialisches Artikel, der zum „Krieg ohne Pardon“ und zur Erdrosselung der Gefangenen anreizt, als Antwort auf die angeblichen Grausamkeiten der Deutschen. „Kein Mitleid hindert uns“, so ruft der „Matin“ aus, „in den nächsten Kämpfen diese gemeinen, elenden Verbrecher, aus denen man vielleicht eine Kaiserliche Garde (H) zusammensetzt, zu erdrosseln! Ganz Frankreich würde protestieren, wenn man sich solche Gefangene aufhalten wollte. Sie sind unwürdig eines Quartiers; man muß sie erschlagen wie wütende und wilde Stiere.“ Gegen diesen kanibalisches Artikel protestiert die „Humanität“, die sagt, mit solchen Äußerungen lehre man das republikanische Frankreich, die aufrichtigen Demokraten und vor allem die Sozialisten. Die Zensur freige die Wiedergabe der „Matin“-Äußerungen in dem sozialistischen Blatte, gestattete aber dem „Matin“ weiter die Veröffentlichung solcher Worte. (Voss. Zig.)

Deutsch-österreichisches Kampflied.

Wie sind die tapfern Deutschen
Und fürchten keinen Kampf.
Vereint mit Oesterreich-Ungarn
Steh'n wir im Schlachtdampf.
Nicht Ruße und Franzose
Schreckt uns und nicht der Breit,
Zum Streit um Gut und Ehre
Steh'n alle freudig mit.
Zählt auch nach Millionen
Der schlimmen Reider Heer,
Und kämen sie in Läften,
Zu Land und auf dem Meer —
Wir wollen fester stehen
Als Mauer und als Turm,
Wir wollen sie verwehen
Mit uns'rem Waffenturm.
Weh dir du feiger Krämer
Dort an der Themse Strand!
Die Fackel, die du zündest,
Füllt in dein eigen Land!
Weh dir, du eifriger Franke,
Der niemals Ruhe gab —
Wir legen deine Sippe
Für lange in das Grab!
Weh dir, Barbarenhorde,
Aus Asiens Gestalt!
Dir wird von deutschem Schwerte
Die Raubzier bald gestalt!
Ihr Schänder deutscher Frauen,
Ihr Reider deutscher Macht,
Es steht am Rhein und Donau,
Am Meer die scharfe Wacht.
Wir wollen uns erstreiten
Den Platz am Sonnenlicht
Und uns're heile Notwehr

Wird Euer Höchgericht!
Wir sind die tapfern Deutschen,
Mit Oesterreich vereint,
So steh'n wir gegen alle
Und schlagen jeden Feind.

Robert Winter.

— **Liebes-Soden.** Schülerinnen begleiten Ihre Sendung von Soden an das Rote Kreuz mit folgendem Verslein:

„Unsern lieben Soldaten im Feld
Schicken wir Soden und Grüße!
Die Großen sorgten fürs nötige Geld,
Wir Kleinen für warme Füße!“

* **Ein weiterer Widdbader Bürgersohn, Inhaber vom Eisernen Kreuz.** Der Landwehrmann Karl Krauß (Sohn des Herrn Metzgermeisters Fritz Krauß hier) hat für hervorragende Tapferkeit vor dem Feind das „Eiserne Kreuz“ erhalten. Wir gratulieren.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 4. Okt. 1914.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Baelhem, Königshocht und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet einen Angriff gegen die innere Fortlinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind 3 sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über Niemen vordringenden Armeen befinden, nach 2tägigem erbittertem Kampf bei Augustow geschlagen worden.

Über 2000 unverwundete Gefangene mehrere Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Großes Hauptquartier, 5. Okt. 1914.

Auf dem westl. Kriegsschauplatz geht der Kampf an rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts. Operationen vor Antwerpen und auf dem östl. Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Widdbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

Widdbad.

Bekanntmachung,

betreffend
das polizeiliche Melbewesen.

Es wird auf nachstehende Bestimmung der Min.-Verf. vom 20. Dezember 1913 — Meldepolizeiordnung — aufmerksam gemacht:

Par. 4.

1. Wirte und andere Personen, die gewerbmäßig Gäste beherbergen, haben über die bei ihnen übernachtenden Personen fortlaufende Verzeichnisse zu führen, worin der Tag der Aufnahme und der Abreise, der Name, der Stand oder Beruf und der Wohnort jedes Uebernachtenden einzutragen sind. Die Gäste haben die erforderliche Auskunft wahrheitsgemäß zu erteilen.

2. Die Verzeichnisse oder Auszüge daraus sind der Ortspolizeibehörde in regelmäßiger, von ihr zu bestimmender Wiederkehr vorzulegen.

3. Die Verzeichnisse sind mindestens 2 Jahre lang aufzubewahren und bei einem Geschäftswechsel dem neuen Inhaber, bei Geschäftsaufgabe aber der Ortspolizeibehörde zu übergeben.

Die nach oben von den Wirten und anderen Personen, die gewerbmäßig Gäste beherbergen (also allen Zimmervermietern) zu führenden fortlaufenden Verzeichnisse über die bei ihnen übernachtenden Personen sind der Polizeibehörde (Melbeamte) jährlich 2mal und zwar in der Zeit vom 1.—5. April und 1.—5. Oktober zur Einsicht vorzulegen.

Zwischenhandlungen gegen vorstehende Bestimmung werden gemäß Art. 15, §. 2, des Polizeistrafgesetzes bestraft.

Widdbad, den 2. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung

des Ministeriums des Innern, betreffend die Sicherstellung des militärischen Bedarfs an flüssigen Brennstoffen und Carbid.

Auf Grund neuerer Anordnungen der Heeresverwaltung wird der Erlaß vom 26. August d. J. (Staatsanzeiger Nr. 204) aufgehoben und folgendes bekannt gemacht:

1. Benzol darf lediglich als Motorenbetriebsstoff für staatliche, kommunale, gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe abgegeben werden und zwar in Württemberg vorläufig nur von den Firmen Roth und Paschke in Stuttgart, Carl Christian Feld daselbst, Zeller und Gmelin in Eßlingen und J. Weinländer in Dornstetten, sowie von den Verkaufsstellen dieser Firmen. Andere Firmen können auf ihren Antrag im Bedarfsfall vom Immobilien-Kraftwagendepot Nr. 7 in Unterföhrheim zum Verkauf von Benzol ermächtigt werden. Wegen des Bezugs von Benzol bei den Produzenten haben sich die zum Verkauf ermächtigten Stellen jedesmal an das Immobile Kraftwagendepot Nr. 7 zu wenden.

Eine besondere Erlaubnis zum Kauf oder Verkauf von Benzol für die bezeichneten Zwecke ist nicht mehr nötig. Die Bestellungen müssen aber die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß das verlangte Benzol nur als Motorenbetriebsstoff (für Kraftwagen und sonstige Motore) in den oben genannten Betriebszweigen (also insbesondere nicht für private Kraftwagen oder für chemische Betriebe) gebraucht werden soll.

2. Die gesamten Vorräte an Benzin, Gasolin und Carbid bleiben im allgemeinen für Zwecke der Heeresverwaltung vorbehalten.

Das Immobile Kraftwagendepot Nr. 7 erteilt jedoch ausnahmsweise in besonderen Fällen die Erlaubnis zum Bezug dieser Stoffe, wenn für ihre Verwendung ein öffentliches Interesse spricht.

Gesuche um Freigabe dieser Stoffe (also mit Ausnahme von Benzol) sind an die Technische Beratungsstelle der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart zu richten, von wo die zur Berücksichtigung geeigneten Anträge an das Immobile Kraftwagendepot Nr. 7 weitergegeben werden.

Gesuche um Freigabe von Benzin müssen immer abgelesen werden, wenn Ersatz durch einen anderen Stoff, etwa Benzol oder Spiritus möglich ist.

Die Abgabe von Benzin für häusliche Zwecke bis zur Höchstgrenze von 500 g ist jedoch ohne weiteres erlaubt.

3. Die Heeresverwaltung hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Freigabe der erwähnten Betriebsstoffe nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen nur durchführen läßt, wenn sich die Inanspruchnahme in den maßigsten Grenzen hält und daß sie aufgehoben werden mußte, wenn der Verbrauch zu groß würde. Es liegt daher im eigenen Interesse der Motorenbefitzer, wo angängig, an Stelle des Benzins oder Benzols andere Betriebsstoffe (z. B. Spiritus gemischt mit Petroleum) zu verwenden. Die in letzter Zeit namentlich mit Spiritusmischungen (80 % Motorenspiritus, 20 % Benzol oder Petroleum) gemachten Versuche haben durchaus günstige Ergebnisse gehabt. Auch wird auf den Ersatz von Flüssigkeitsmotoren durch Elektromotoren hingewiesen.

4. Die Verpflichtung zur Führung der mit dem württembergischen Staatswappen und dem Stempel des General-Kommandos versehenen weißen Flaggen für Kraftwagen wird aufgehoben.

5. Die Bezirks- und Ortspolizeibehörden haben darauf zu achten, daß mit den freigegebenen Betriebsstoffen wirtschaftlich verfahren und kein Mißbrauch getrieben wird. Die Ortsbehörden haben für Bekanntmachung der vorstehenden Bestimmungen in geeigneter Weise zu sorgen.

Stuttgart, den 25. September 1914.

(gez.) Fleischhauer.

Vorstehendes wird hienit bekannt gemacht.

Widdbad, den 3. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Widdbad.

Liebesgaben für unsere Krieger.

Nachdem Feldpostbriefe bis zu 500 gr. und Postpakete bis 5 kgr. zugelassen sind, ist es beabsichtigt, jedem unserer hiesigen im Felde stehenden Krieger diese Woche ein Päckchen Liebesgaben zu übersenden. Zu diesem Zwecke sind Liebesgaben jeder Art, bestehend in Zigarren, Chokolade, Dauerwurstwaren, warmen Unterkleidern wie Hemden, Unterhosen, Socken, Pulswärmern, Ohrenschildern, Leibbinden und ähnl. erwünscht. Diese Liebesgaben werden zunächst am Dienstag, den 6. bis

Samstag, den 10. Oktober ds. J. je Nachmittags von 2—4 Uhr

im Rathausaal entgegengenommen. Die Angehörigen der Krieger werden angefordert, die genaue Adresse ihrer im Felde stehenden Angehörigen (am besten unter Vorzeigung von Briefen der letzteren) im Rathausaal zu obigen Zeiten abzugeben.

Widdbad, den 4. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Fürs Feld

die beste Unterkleidung aus

• Wolle •

Hemden Beinkleider

Socken Unterjacken

Leibbinden

Gestrickte Westen

Aniwärmer Pulswärmer

Brust- u. Rückenwärmer Kopfschüler

empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Nächste Woche trifft ein

Waggon

Filderkraut

für und ein.

Bestellungen nimmt entgegen

Babette Stirner.

Bestellungen

auf gelbe Lauffener

Salat-

Kartoffeln

nimmt entgegen

H. Köhle.

Neues

Filder-

Sauerkraut

empfiehlt

Chr. Batt Wwe.

Schöne Pfälzerzwiebel

empfiehlt

Chr. Batt Wwe.

1 Gnte,

2 Gänse

und circa

15 Hühner

hat billig abzugeben.

Näheres in der Exped.

Erste Etage,

bestehend aus 4 Zimmer,

Küche und Zubehör, in bester

Lage der Hauptstraße beim

Kurplatz ist auf 1. Januar

zu vermieten.

Näheres in der Exped.

Eine

Wohnung

von 3 Zimmer samt Zubehör

(Glasabschluss) hat bis 1. Jan.

zu vermieten.

Näheres in der Exped.

Reifig-Weien

empfiehlt

Wilh. Rath.

